№ 121. Der 1839.

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände,
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag, den 8. October. Fünfter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Bekanntmachung.

Für den laufenden Monat Octbr. c. bietet die Mehrzahl der hiesigen Bäcker zweierlei Sorten Brot zum Verkauf. Unter diesen haben das größte Brot:

Von der ersten Sorte:
Hülß, Nikolaistraße Nro. 29, für 2 Sgr. 2 Pfd. 28 Loth.
Herpich, Fr. Wilh.-str. N. 15, für 2 Sgr. 2 Pfd. 20 Loth.
Von der zweiten Sorte:
Spiegel, Reuschestr. Nr. 34, für 2 Sgr. 3 Pfd. 24 Loth.
Meier, Mäntlergasse Nr. 5, für 2 Sgr. 3 Pfd.

Die Mehrzahl der hiesigen Fleischer verkauft das Pfund Rind-, Schwein- und Hammelfleisch für 2 Sgr. 9 Pf., und das Pfund Kalbfleisch für 3 Sgr. — Die Mehrzahl der hiesigen Brauer und Kretschmer verkauft das Quart Bier für 1 Sgr., wenige noch mit 1 Sgr. 2 Pf.

Breslau, den 2. October 1839.

Königliches Polizei-Präsidium.

Folgende **nicht zu bestellende** Stadtbriefe:

1) An W. Gottl. Korn,
2) An Partikulier Grätz,
3) An die Hausbesitzerin Weiß,
4) An Frau Instrumentenmacher Bernoten,

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 5. October 1839.

Stadt-Post-Expedition.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die Nonne.

(Fortsetzung.)

Bald kam Kreski wieder zurück und brachte Augustin den Befehl, sogleich vor dem Könige zu erscheinen. Der Jüngling eilte dahin, um sobald als nur möglich zur Befreiung seiner Geliebten zu schreiten.

Wladislaus empfing ihn huldvoll.

»Der Kastellan von Sandomir hat mir endlich Eure früheren Verhältnisse erzählt, und mit Theilnahme habe ich sie vernommen. Ihr wollt also jetzt Eure Geliebte aus den Händen einer fanatischen Klerisei befreien, und fürchtet nicht, dafür zum Scheiterhaufen verdammt zu werden?«

»Im Vertrauen auf Gott, meinen Arm und mein Schwert fürchte ich nichts,« entgegnete der Deutsche stolz.

»Und wo bleibt Wladislaus? vertraut Ihr auf diesen nicht?« fiel der König ein.

»Wie könnte ich es wagen, an der Gnade des heldenmüthigen Polen-Königs zweifeln zu wollen?«

»Wohlan,« fuhr der König fort, »so tragt mir Euer Anliegen selbst noch einmal vor, vielleicht, daß ich Euch mit gutem Rathe überdies noch an die Hand gehen kann.«

»In Begleitung meines Freundes und einiger polnischen Krieger, hoher Herr, will ich durch List in das Kloster zu gelangen suchen, und meine Malvina daraus befreien. Priebus liegt von der großen Heerstraße ab; es ist also gar nicht zu befürchten, daß feindliche Schaaren dem Kloster zu Hülfe eilen

könnten. Ich bitte also, mein König, mir ein Dutzend wakkerer Polen zu erlauben, deren Schwerter mir den Rücken decken könnten, sollten etwa die Klosterknechte das Unternehmen verhindern wollen.«

»Es geschehe, wie Ihr wünscht,« antwortete Wladislaus, »lieber wäre es mir freilich, ich könnte Euch mit meiner ganzen Armee unterstützen, denn Euer Unternehmen ist gewagt, da nichts über die Tücke und List der Klerisei geht, deren einen Sitz Ihr aufstören wollt; allein da Ihr die Zeit nicht erwarten könnt, bis ich gegen Priedus anrücke, so behüte Euch Gott, und bringe Euren Plan gnädigst zur Ausführung. Ihr könnt, sobald Ihr wollt, das Lager verlassen; die Auswahl der Burschen, die Ihr braucht, bleibt Euch überlassen. Vincenz Kreski wird Euch begleiten. Geht mit Gott und kehrt bald glücklich zurück.«

Augustin ließ sich auf ein Knie vor dem edlen Monarchen nieder, dann eilte er hocherfreut zu seinen Freunden, um Alles in's Werk zu setzen.

11.

Im Kloster war das Gebet vorüber. Die Aebtissin ließ die Schwester Indignata zu sich rufen.

»Welche Ursache hat Dich abgehalten, zur rechten Zeit in der Kirche zu erscheinen?« fragte die strenge Oberin.

»Verzeiht, hochwürdige Frau,« entgegnete die Nonne, »ein plötzliches Unwohlsein überfiel mich in der Zelle, so daß ich kaum die nöthige Kraft besoß, dem Rufe der Schwester Cölestina zu folgen.«

»Unwohlsein entschuldigt nicht,« fuhr die Oberin fort, »der Geist muß durch sich selbst und den Gedanken an den Heiland, dessen Braut Du bist, bereits so viel Kraft über sich gewonnen haben, um jeder Anfechtung des Körpers zu widerstehen. Weißt Du, Indignata, was ich bereits für eine Strafe über Dich verhängt habe?«

»Ja wohl weiß ich es, aber vergebt mir für diesesmal noch, fromme Mutter, ich werde künftighin mit der größten Pünktlichkeit meine obliegenden Pflichten zu erfüllen suchen. Vergebt mir!« so flehte Malvina, in der Hoffnung, den strengen Sinn der Aebtissin zu erweichen.

»Was fällt Dir ein, Schwester Indignata?« sagte diese jedoch höhnisch, »hat nicht vor acht Tagen erst die Schwester Clara wegen derselben Ursache Kirchenbuße geleistet, und Du wolltest nicht einmal dreißig Geißelhiebe mit dankbarer Anerkennung für eine so gnädige Milderung der festgesetzten Strafe geduldig hinnehmen? Für diesen neuen Frevel gegen den schuldigen Gehorsam und die Ergebung in den Willen Deiner Vorgesetzten erhälst Du 10 Streiche mehr.«

Malvina oder vielmehr Schwester Indignata, wie sie im Kloster genannt wurde, versuchte alles Mögliche, um die harte Strafe von sich abzuwenden, allein vergeblich. Statt der Antwort öffnete die Aebtissin die Thür ihres Zimmers und rief der dienstthuenden Laien-Schwester zu, alles zur Bestrafung der Sünderin Nöthige anzuordnen. Sogleich traten einige Laien-Schwestern in das Zimmer, ergriffen die unglückliche Nonne und führten dieselbe in die Klosterkapelle, wo sie ihr ein Kruci- fix zum unaufhörlichen Küssen vorhielten, während der Rücken Indignatens entblößt wurde. Darauf unterstützten zwei der unterdeß herbeigekommenen anderen Nonnen die Arme, damit sie nicht zusammensinken sollte. Eine Laien-Schwester hatte ein Bündel Ruthen und geißelte damit, auf den Wink der unerbittlichen Aebtissin, welche in fanatischer Andacht, trotz dem Schmerzensgeschrei der gepeinigten Dulderin, mit stoischer Ruhe ihren Rosenkranz laut herbetete. Das Blut rann bald in Strömen über den zarten, lilienweißen Rücken der Schwester Indignata herab, und benetzte purpurroth den Fußboden, aber die hartherzige Aebtissin fühlte kein Mitleid. Lauter betete sie ihren Rosenkranz, verdrehte dabei recht gläubig die frommen Aeuglein und glaubte, dem Himmel ein recht wohlgefälliges Opfer gebracht zu haben, dadurch, daß sie eines seiner Geschöpfe aus fanatischer Rohheit so gräßlich mißhandelte. Endlich war der vierzigste Streich gefallen; die Henkerin hörte auf, Malvina sank ohnmächtig und bis zum Tode erschöpft in die Arme der Nonnen. Jetzt aber begann erst eine Operation, welche die Aebtissin als würdige Nebenbuhlerin eines Nero und Kaligula durch diese gottgefällige That an die Seite setzte. Der entsetzlich zerfleischten Schwester Indignata wurde in die offenen Striemenwunden eine beträchtliche Dosis Salz gestreut, um das Andenken an die ausgestandene Strafe eine geraume Zeit bei ihr wach zu erhalten. Die Arme zuckte dabei mehrmals schmerzlich auf, allein ihre zu große Schwäche versenkte sie endlich in eine völlige Lethargie, in der sie auch fort und ihre Zelle getragen wurde. Darauf stimmte die Aebtissin mit allen Nonnen ein inbrünstiges pater peccavi! an. Schreckliche Entweihung einer geheiligten Stätte, durch den bigotten Wahnsinn eines fanatischen Haufens, der sich zu den Geweihten des Herrn zählte, und vorzugsweise Dienerinnen Gottes und Bräute des Heilandes nannte.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Ueber die Behauptung, daß der Beleidiger den Beleidigten mehr hasse, als dieser jenen.

Beim ersten Anblick könnte es scheinen, als sei diese Behauptung völlig unbegründet. Denn soll man nicht glauben, daß der Dulder des Unrechts gegen den Verüber desselben am Ersten eingenommen sein werde? Aber nein, so ist es nicht. Gerade das Entgegengesetzte lehrt die Erfahrung. Der Beleidiger, — nicht Der, welcher ohne Absicht, ohne bösen Willen, aus bloßer Uebereilung beleidigte — sondern Der, welcher mit Absicht, mit dem Vorsatze, zu schaden und dem Andern wehe zu thun, auf des Nächsten Ehre, Ruhe, Zufriedenheit und guten Namen losgeht, haßt diesen mehr, als dieser jenen.

Sonderbar, aber ganz natürlich, ganz dem Innern des Menschen angemessen, wie sich aus der Betrachtung der drei Punkte, daß der Beleidiger schon vor der Beleidi-

gung Haß fühlt, daß er den Andern als die veranlassende Ursache seines Unrechts betrachtet, daß er endlich dessen Verachtung und Abscheu fürchtet, ergeben wird.

Niemand beleidigt Den, welchen er liebt, er müßte sich denn einmal in der Hitze vergessen. Kränkt Jemand den Gegenstand seiner Zärtlichkeit? Nein, nur Den, der seinen Unwillen auf sich geladen hatte, der einmal seinen Vortheilen im Wege stand, der seine Entwürfe hinderte, seine Hoffnungen störte, Der — so denkt die böse Gesinnung — Der soll es entgelten. Und angenommen, es habe uns der Andre Nichts zuwider gethan; angenommen, er sei ein trefflicher, mit den besten Eigenschaften begabter Mensch, dessen Verstand, dessen Tugend über Alles hervorragt: so steht er höher, als wir; so verdrießt uns die Tiefe, in der wir uns gegen ihn erblicken; so wenden wir unsern Scharfsinn an, um Gebrechen an ihm zu entdecken; so wünschen wir Ersatz für unsre Erniedrigung; so ist uns die erste Gelegenheit willkommen, Dem, welcher uns Achtung abnöthigt, wenigstens unsern Haß als Schadloshaltung für die erzwungene Achtung fühlen zu lassen.

Dagegen betrachtet den Beleidigten. Der gute Mensch hatte gar keinen Haß in seiner Seele. Vielleicht schätzte, liebte er sogar seinen Beleidiger; vielleicht traute er ihm die besten Eigenschaften zu. Seine Vernunft läßt nicht zu, daß das erlittene Unrecht seinen Haß aufrege, wenn es auch sein Herz wollte. Ueberdieß hat er auch gegen den Beleidiger den Vortheil, daß er in Ruhe, jener aber gewöhnlich in Hitze ist. Er denkt daher, ob es auch so böse gemeint sei, ob es nicht mehr Scherz, als Ernst, mehr Uebereilung, als Vorsatz gewesen, ob der Gegner wohl das heute wieder thun würde, ob es ihn heute nicht gereue. Wie die Bäume im Walde und die Blumen auf der Wiese neben einander stehen und einander neidlos ihre Blüthen und süßen Gerüche mittheilen, so steht er liebend neben seinen Brüdern und freuet sich ihrer Nähe, und erinnert er sich vollends der Vorschrift: »Vergieb, so wird Dir vergeben!« so erinnert er sich nicht mehr an eine Beleidigung, an die der Beleidiger nicht aufhört zu denken, die er nach vielen Jahren noch nicht vergessen hat.

Warum nicht vergessen hat? *Weil er den Beleidigten als die veranlassende Ursache seines Unrechts ansieht.*

Der Beleidiger mag so schlimm sein, als er will; das sagt er sich selber doch, wenn auch keinem Andern, daß er nicht hätte beleidigen sollen. Genug, er weiß, daß er zu weit gegangen ist und Unrecht gethan hat. Er weiß, er hat die wichtige Frage: *Ist's auch Recht?* vor der Beleidigung übersehen, und thut sie erst hinterher. Aber das Bewußtsein des Unrechts macht Schmerz und Verdruß. Nun ist uns der Stein zuwider, an dem wir uns stießen; der Platz, wo wir einmal fielen, bleibt uns in unangenehmer Erinnerung; das Lager, auf dem wir einmal krank lagen, sehen wir nicht gern an. Kein Wunder, daß uns der Mensch mißfällig ist, an dem wir uns versündigten. Begegnen wir ihm: wir grüßen ihn nicht freundlich. Treffen wir ihn in Gesellschaft: wir kehren ihm den Rücken. Haben wir Geschäfte mit ihm: wir kürzen sie ab, wenn wir sie nicht ganz vermeiden können. Es ist und bleibt eine unangenehme Erinnerung, so oft wir ihn sehen. Es ist ein Stachel ins Herz, sobald Jemand uns seinen Namen nennt.

Jetzt glauben wir Ursache zum Haß zu haben, wenn wir sie noch nicht hatten, und wir suchen alle mögliche Gründe auf, denselben zu beschönigen und den Beleidigten am Ende gar noch zum Beleidiger zu machen.

Der Beleidiger fürchtet endlich des Beleidigten Verachtung und Abscheu. »Ach,« denkt er, »Der kann mich nicht mehr achten, kann mir keine guten Eigenschaften zutrauen. Ich kränkte ihn zu empfindlich, als daß er mir es jemals verzeihen könnte. Ich verwundete ihn zu tief, als daß die Wunde zu irgend einer Zeit vernarben wird. Ich bin gewiß der Gegenstand des Abscheues in seinen Augen. Darum besser, ich gehe ihm aus dem Wege, ich sehe ihn gar nicht an.«

Und wie Jemand selbst ist, so denkt er sich auch Andre. Er selbst würde bei erlittenen Beleidigungen sich rächen. Mithin fürchtet er auch Rache von Dem, den er beleidigt hat. Er selbst würde, wenn Jemand von ihm übel gesprochen hätte, auf der Stelle Gleiches mit Gleichem vergelten. Mithin versieht er sich auch übler Nachreden von dem Andern. Er selbst würde, wenn er eine unzarte Behandlung erführe, wieder nicht schonen. Mithin besorgt er auch bei dem Andern Mangel an Schonung. Kurz Alles, was er in ähnlichen Fällen thun würde, das traut er ihm zu. Was ist die Folge? Alles Vertrauen geht verloren. Wo aber kein Vertrauen ist, da ist Furcht; und wo Furcht ist, da ist Haß. Niemand würde Unrecht thun, wenn Der, welcher Unrecht thut, nur halb Das fühlte, was Der fühlt, dem es geschieht.

Die bösen Nüsse.

Wohl Jeder unsrer Leser kennt die Erzählung von jenem ägyptischen Könige, der Affen auf den Waffentanz dergestalt hatte abrichten lassen, daß sie bald im Stande waren, in Purpurröcken und mit Larven vor dem Gesichte die künstlichen Bewegungen des Tanzes auszuführen. Lange waren sie die Bewunderung der Zuschauer, bis einmal ein Spaßvogel eine Hand voll Nüsse unter sie warf. Diese sehen und das Tanzen vergessen war Eins. Aus den niedlichen Tänzern wurden wieder Affen, die ihre Masken zu Grunde richteten, die Kleider zerfetzten und sich mit einander um die Nüsse balgten; und so hatte das künstliche Ballet unter großem Gelächter der Zuschauer ein Ende.

Dies ist in wenig Worten die Geschichte so mancher Tugendritter, die über Verachtung des Reichthums und des Ruhmes, über Bezähmung der Leidenschaften, über Menschenliebe, über Mäßigkeit, das Modekapitel, über Keuschheit, über Selbstaufopferung und Uneignützigkeit, über Sanftmuth und tausend ähnliche schöne Dinge in salbungsvollem Tone deklamiren, aber, sobald Jemand eine Nuß unter sie wirft, gleich jenen Affen ihre einstudirte Rolle vergessen und sich in ihrer unerfreulichen Natürlichkeit zeigen. Da hungern sie nach Geld

und Ruhm; da toben die entfesselten Leidenschaften; da schweigt die Menschenliebe, und Haß, Bosheit, Neid, Ungerechtigkeit treten an deren Stelle; da entweiht die Mäßigkeit, um bei bacchanalischen Festen nicht erröthen zu dürfen; da verkriecht sich die Keuschheit, da ist von Selbstaufopferung, und handelt es sich auch nur um Darreichung einer Kleinigkeit Behufs der Unterstützung eines schuldlos Unglücklichen oder um einen geringen Beitrag zu einem gemeinnützigen Zwecke, keine Rede mehr; da entfernt sich die Sanftmuth, und hartnäckige Rechthaberei und weiberhafte Streitsucht übernehmen deren Rolle. Nicht wahr, meine Herren A—Z?

Ja, ja, wenn nur die bösen Nüsse nicht wären!

(13.)

Gelegentliches.

Wer sich für wenig Geld einen angenehmen Abend machen will, gehe in die Bude des Herrn Kopelent am Kreuzhofe auf der Schweidnitzerstraße. Seine kaleidoskopischen Vorstellungen werden gewiß Niemanden unbefriedigt lassen. Man sieht dort pyrotechnische Gemälde in der schönsten Beleuchtung und im prachtvollsten Farbenspiel. Von den zahlreichen Sehenswürdigkeiten, womit Herr Kopelent das Publikum überrascht und höchst angenehm unterhält, erwähne ich des Paradeschiffs des türkischen Kaisers, welches sich zwölfmal vor unsern Augen verwandelt, und zwar mit einer Schnelligkeit und Präcision, die man bewundern muß und nicht begreifen kann. Eben so überrascht der Brand von Moskau, dessen Ausführung gewiß bei Jedem einen bleibenden Eindruck zurücklassen wird. Der kleine mechanische Seiltänzer, der gewiß Jedem gefallen wird, bleibt unstreitig das schwerste Stück unter allen Vorstellungen des Hrn. Kopelent, denn die natürlichen und höchst täuschend ausgeführten Seiltänzerkünste erfordern von Seiten desjenigen, der diese kleine Figur dirigirt, eine außerordentliche Fertigkeit und Sicherheit, damit keine unnatürliche Bewegung oder Störung anderer Art die Illusion unterbreche. Das Leipziger Tageblatt äußerte sich seiner Zeit darüber in folgenden wenigen aber genug sagenden Worten:

„Die Vorstellungen, die Herr Kopelent
Uns täglich giebt, sind excellent;
Ein Jeder, sei er groß oder klein,
Wird sicher damit zufrieden sein."

(8.)

Gestorben.

Vom 28. Sept. —3. Oct. sind in Breslau als verstorben angemeldet: 55 Personen (27 männl., 28 weibl.). Darunter sind: Todtgeboren 0; unter 1 Jahre 8, von 1—5 Jahren 7; von 5—10 Jahren 0; von 10—20 Jahren 4 von 20—30 Jahren 6, von 30—40 Jahren 7, von 40—50 Jahren 7, von 50—60 Jahren 4, von 60—70 Jahren 6, von 70—80 Jahren 5, von 80—90 J. 1, von 90—100 J. 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Krankenanstalten, und zwar
In dem allgemeinen Krankenhospital 18.
— Hospital der Elisabethinerinnen 3.
In dem allgemeinen Hospital der barmherz. Brüder 0.
— der Gefangen-Kranken-Anstalt 0.
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe. 2.

Tag	Name u. Stand des (der) Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter.
16.	September.			
	d. Freigärt. Burgund T.	ev.	Krämpfe.	2 M. 10 T.
25.	d. Tischlermstr. Opitz T.	ev.	Roth.	4 W.
26.	d. Dr. med. Burchad S.	ev.	Schwäche.	1 St.
	d. Schneider Wiesner T.	ev.	Lungenschlag.	1 J. 2 M.
	d. Tagarb. Schwarzer Fr.	ev.	Ruhr.	27 J.
27.	Tagarb. G. Dittmann.	kath.	Schlag.	47 J.
	Schneider G. Jakobi.	ev.	Ertrunken.	43 J.
	d. Maurerges. Räder S.	ev.	Auszehrung.	1 J. 6 M.
	d. Müllerges. Mühl S.	kath.	Krämpfe.	9 M.
	Hauseigenthümerin Beate Elis.	ev.	Lungenkathar.	67 J. 10 M.
	d. Zinngießer Bräuer Fr.	ev.	Unterleibsleid.	69 J. 7 M.
	Bedientenwtw. D. Graf.	ev.	Untrlbsleiden.	44 J.
28.	Tagarb. A. Klimke.	ev.	Schlagfluß.	88 J.
	Tagarb. G. Pischke.	ev.	Alterschwäche.	74 J.
	Soldatenwtw. C. Motzel.	ev.	Steckfluß.	74 J.
	Schuhmachermstr. A. Steiner.	kath.	Alterschwäche.	67 J.
	d. Auflader Hoffmann S.	ev.	Wassersucht.	2 J. 2 M.
	d. Dr. med. Burchard Fr.	ev.	Entb.-Folgen.	30 J.
	d. Direk. d. Hebammeninstit. Dr. Küstner T.	ev.	Unterlbs.schw.	11 J. 10 M.
	Eine unehl. T.	kath.	Abzehrung.	14 W.
29.	Soldatenwtw. J. Busch.	ev.	Ruhr.	78 J.
	Vieharztwtw. E. Hampel.	ev.	Krebsgeschw.	58 J.
	Dienstmädchen R. Nickel.	ev.	Zehrfieber.	41 J.
	Schneiderges. G. Rabe.	ev.	Lungenschw.	38 J.
	Tischlermstr. C. Wehner.	kath.	Lungenschw.	38 J.
	Tischlerges. D. Batzdorf.	kath.	Nervenfieber.	17 J.
	Ein unehl. S.	ev.	Abzehrung.	1 J.
	d. Buchb. Bethmann Fr.	ev.	Lungenschw.	32 J.
	Ein unehl. S.	ev.	Auszehrung.	9 M.
30.	Tagarb. G. Fabian.	ev.	Verunglückt.	45 J.
	d. O.-L.-G.-Rath Bergius T.	ev.	Krämpfe.	1 J. 4 M.
	Kretschmerwtw. C. Günther.	ev.	Lungenschw.	65 J.
	d. Graf Henkel v. Donnersmark T.	ev.	Unterleibsleid.	14 J. 8 M.
	d. Kaufm. Worthmann S.	ev.	Gehirnwassers.	9 M. 18 T.
	Dienstk. G. Hallmann.	kath.	Markschwam.	29 J.
1.	October.			
	Schneider E. Queisser.	ev.	Zehrfieber.	58 J.
	Tagarb. G. Reimfeld.	ev.	Zehrfieber.	49 J.
	Dienstmädchen P. Blobel.	ev.	Blutbrechen.	25 J.
	d. Botenmstr. Greckisch Fr.	kath.	Lungenschw.	26 J. 9 M.
	d. Hofknecht Helmig Fr.	kath.	Gast. nrv. Fbr.	26 J.
	Unterof. F. Schölzel.	kath.	Erschossen.	31 J. 11 M.
	Schuhmacherwtw. T. Gebel.	kath.	Entkräftung.	62 J.
	d. Tagarb. Langer S.	kath.	Schlagfluß.	5 W.
2.	Schuhmacherwtw. S. Neumann.	ev.	Alterschwäche.	76 J.
	Schneidermstr. w. E. Schmidt.	ev.	Lähmung.	64 J.
	Marstallkärrner C. Felbrich.	ev.	Lungenverblt.	59 J. 11 M.
	Schuhmacherges. w. J. Seidel.	ev.	Lungenschw.	42 J.
	Dienstmädchen E. Sieg.	kath.	Unterlbsleid.	26 J.
	d. Haush. Schubert S.	kath.	Gehirnentz.	10 J.
	Gefr. J. Pierczeck.	kath.	Gehirnkrapf.	37 J. 6 M.
	Gräupnerw. E. Müller.	ev.	Lungenlähm.	74 J.
	Leinwandh. G. Keil.	ev.	Lungenblutfls.	51 J. 9 M.
	d. Tagarb. Menzel S.	ev.	rothe Ruhr.	3 J.
	Eine unehl. T.	kath.	Abzehrung.	4 J. 9 M.
3.	d. Tagarb. Schiller T.	ev.	Glaviekrmpf.	5 T.
	Arbeiter D. Scholtz.	ev.	Alterschwäche.	69 J.